Samiritterbrief

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **18 (1910)**

Heft 15

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

konnte nun für den Rest der Strecke die Schwerverwundeten aufnehmen.

Um halb 2 Uhr langte die Kolonne am Bahnhof Münchenstein an. Hier stand ein wohleingerichteter Hülfssanitätszug, bestehend aus zwei offenen und zwei gedeckten Güterwagen, bereit; von 9 Uhr an hatte die Sanitätshülfskolonne unter der Leitung des Herrn Hauptmann Ecklin diese Wagen bis in alle Detais zweckmäßig eingerichtet. Schwerverwundete und Leichtverwundete konnten alle günstig untergebracht werden. Der lange Transport hatte sowohl Verwundete als Trägermannschaft etwas erschöpft und jedermann begrüßte es, daß die Küchenmannschaft unterdessen für ein sehr leckeres Mahl gesorgt hatte, welches nun zuerst den Verwundeten im Zuge verabreicht wurde und an welchem nachher auch die Mannschaft sich wieder ihre Kräfte auffrischte.

2½ Uhr wieder Antreten beim Bahnhof. Der Uebungsleitende besprach hier in kurzer Kritik die Uebung: er hob hervor, daß Militärsanitätsverein und Hülfskolonne heute eine Aufgabe zu erfüllen hatten, welche ihnen im Kriegsfalle sehr wohl könnte zugewiesen werden, und er gab seiner Freude Ausdruck, daß diese Formationen dieser Aufgabe sich im ganzen gewachsen erwiesen haben. Lobend erwähnte er den Eifer der Teilnehmer und die Ausdauer, die z. B. beim mühsamen und langen Bahrentransport an den Tag gelegt worden war, ferner die guten Improvisationen. Etwas tadelnd kritisierte er die etwas schleppende Tätigkeit auf dem Verbandplatz, was die ganze Evakuation viel zu viel verlängerte; ferner die hie und da nicht zweckmäßigen Verbände und das etwas zu langsame Montieren des Etagenwagens.

Die Uebung zeigte uns wieder einmal deutlich, wie schwierig und mühsam die Evakuation im Gebirge ist und wie viel Personal wir dazu bedürfen, selbst wenn es sich um eine relativ kurze Strecke handelt. — Er empfahl den Teilnehmern, sich durch fleißige Detailübungen immer mehr zu vervollkommnen, damit die Leistungsfähigkeit des Militärsanitätsvereins und der Sanitätshülfskolonne stetsfort möglichst auf der Höhe bleibe und damit sie sich als brauchbare Hülfsformationen unserer Armee könne zur Verfügung stellen.

3½ Uhr fuhr der Hülfssanitätszug nach Basel, wo an der Eilgutrampe das Ausladen der Verwundeten den Abschluß der Uebung bildete. K. H.

Sammlung für die Wasserbeschädigten.

Das Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes verdankt herzlich folgende bis zum 26. Juli bei ihm eingegangene Liebesgaben für die Wasserbeschädigten:

1) Durch Schw. Martha Schneider, von Kranken, Aerzten und Schwestern der Klinik «Les Trènes» in Leysin Fr. 137. —; 2) von A. St., Zürich, Fr. —.50; 3) Società Samaritani, Airolo, Fr. 25. —; 4) Militärsanitätsverein Trins, Fr. 124. —; 5) Croix-Rouge du district de Moutier, Fr. 50. —; 6) Rosa Weber, Krankenpflegerin, Lindau, Fr. 20. —; Militärsanitätsverein Luzern Fr. 20. —

Samiritterbrief.

Carboligen, den 1. August 1910.

Liebe Gusine!

Dein Brief hat mich sehr gefreut und ich habe doch gedacht, daß Du auch so ein Dokterbuch hast und darum will ich Dir brichten, was mir der Doktor wegem Lisenbeth gesagt hat. Also das Lisenbeth hat wieder etwas Dummes angestellt. Da kannst Du lachen, ich auch. So ergreife ich zur Feder und das ging so zu. Es war richtig taub, daß ich Vizenpräsident wurde und es nicht, sondern aussengeheit. Jetzt will es schon sehen, wie man die Krankheiten behandeln muß, ohne die cheiben Samiritter und andere Dökter. Es hat auf Berlin geschrieben, weil es im

Blättli gestanden ist, und hat ein Buch kommen lassen, wo Bilz heißt, und wo man drin ganz gut lesen kann, ob man krank ist oder gesund, was angenehm ist, nämlich gesund. Und hat alle Abend im Bett noch gelesen und hat gesagt, es würde jetzt noch gesünder, das heißt am Leib, im Gring werde es jetzt alle Tage stürmer, es sei auch kein Wunder, es sei schwer zu verstehen und sei inderäsant und dies müsse auch angreifen, es begreife jetzt, daß die Dökter alle so sturm seien.

Liebe Gusine! Das Lisenbeth hat es grad wie Du. Wenn es Oepfelchüchli schmöckt, so fängt es an zu zappeln und richtig frißt sich voll, das heißt am Bärzelistag.

Am Morgen, wo es aufgestanden ist, ist es aufgetrieben gewesen wie der Luftballon am Gordon-Bennet-Rennen und konnte das Gorset nicht eintun. Dann hat es im Bilz gelesen und hat gesagt, jetzt weiß ich alles, und hat 5 Sorten Tee getrunken und ist zum Apitheker gegangen für 40 Santine Rinozerosöl, wo es richtig getrunken hat. Aber ohä! Es ist obsig gegangen und nicht nidsig und es wurde käsbleich und studierte immer mehr im Bilz und knöpfte immer noch ein Häftli mehr auf (Spänglers Söfi sagt zwar, es heigi nume Gufe und Sicherheitsnadle statt Häftli). Plötzlich schreit es laut auf und brüllt: Herjeses, i ha der Blinddarm! i ha der Blinddarm! und springt in die Küche und schreit die Mutter an. Es steht grad so im Buch, sofort zum Dokter! Da haben sie ihm telefoniert und er hat auch telefoniert und kalte Umschläge. Er hat gefragt, ob es wieder an einem Arm geschrissen habe. Nein, aber es habe den Blinddarm im höchsten Gran. Da ist er gegangen und wo er zur Türe hinein kommt, hat es geschrieen „ich lasse nicht oberieren"! Da hat er das Lisenbeth gefragt wie und wo, und hat richtig die Oepfelchüchli herausgefunden (es ist merkwürdig, was die Dökter alles können, aber er hat allwäg in der Küche die Mutter gefragt gehabt). Da hat er das Lisenbeth lange untersucht und den Kopf geschüttelt und gesagt, es habe keinen Blinddarm, höchstens öppe im Hirni, sondern überfressen. Dann aber habe er plötzlich das Buch auf dem Tisch gesehen und gelacht und gesagt, aha daher, daher, der Blinddarm! Jetzt sei das beste, mit dem Buch einzuheitzen und dafür 2 Tage lang nichts zu essen, dann werde es gut kommen. Und es kam. Und 2 Tage darauf ist es hellauf gewesen und hat 6 Fränkli blechen müssen für die 2 Visiten. Das hat mir der Doktor erzählt. Dann hat er gesagt, höret Sami: Das Mal ist es jetzt mit Angst und 6 Franken abgegangen, aber ein anderes Mal geht es schlimmer. Afe mit der Angst! Wenn einer sich nicht ganz wohl fühlt, dann liest er in dem Buch, fühlt natürlich alles, was darin steht und fängt an zu drücken und zu gspüren, ob er auch alles so habe, bald Stürmi im Kopf, bald Gramseln, bald Müdigkeit oder Drücken im Magen und dann meint er, er habe die und die Krankheit. Immer tiefer sinkt der Kopf und der Mut. Immer mehr steigt die Unlust zur Arbeit und er rennt von Arzt zu Arzt, von Spezialist zu Spezialist, wo er das Maul aufsperren muß und längsdings „äääh" sagen, bis sie ihm in die Lunge oder in die Nieren geschaut, und schließlich fällt er den lachenden Kurpfuschern in die Hände.

Ja sagte ich, man könne doch verschiedene Krankheiten haben und da kann man doch lesen, welche es ist.

Aebe nid, sagte er, wenn Ihr das ganze Buch durchlest, so fangen alle Krankheiten gleich an und wenn Ihr fertig seid, so habt Ihr alle 3339 Krankheiten mit einem Mal, wo es genug ist an einer. Eine Krankheit in einem Buch beschreiben, daß man sie nicht mit einer andern verwechselt, kann nicht einmal der gelehrteste Professor, geschweige denn so ein Abschreiber. Aus diesen Büchern schöpft Ihr nur Stürmi und Angst. Aber jetzt Sami, will ich Euch auch noch eine Rechnung aufgeben. Ihr könnt

ja so gut rechnen. Das Buch, von dem die Leute keinen Nutzen haben, das ihnen aber um so häufiger den Dokter ins Haus bringt, kostet je nach der Ausstattung 10—33 Franken. Sami, wie viel Milch könnte ein armer Teufel für sich und seine Familie für dieses Geld kaufen? Ich wüßte so ein Beispiel und könnte es auch einmal erzählen. Aber nun noch eine andere Rechnung. Die will ich Euch schon vorrechnen, damit Ihr sehen könnt, wie viel Vermögen dem gesamten Volke durch diese Bücher entzogen wird. Es wurden bis zum Jahr 1905 von Naturheilbüchern verkauft:

Bilz	1,000,000	Stücke
Platen	315,000	„
Fischer-Dückelmann . .	160,000	„
Kneipp	120,000	„
Schönenberger	66,000	„
Simoni	60,000	„
Kuhne	35,000	„
Glunicke	29,000	„
König	25,000	„
Kanitz	18,000	„
Rickli	10,000	„
Stumm	5,000	„
Just	5,000	„
Walser	3,000	„
Huter	1,000	„

Diese Bücher stellen einen Wert von ungefähr 19 Millionen Franken dar.

Da habe ich ihn erstaunt angesehen und habe ihm recht geben müssen. Ich habe nicht geglaubt, daß er so gut rechnen könne, denn sonst kann er nicht, nämlich während er predigte, habe ich 100 vom Trumpf-Ass gewiesen und er hatte doch den Zehner. Aber nicht gemerkt. Aber nachher bin ich heimgegangen und habe in dem Buch nachgelesen und war grad so wie er gesagt hatte. Genau so, für alle Krankheiten dasselbe. Da habe ich in der Täubi das Buch meinem Müeti gegeben, und es hat alle Morgen so ein Dutzend Blättli herausgenommen und damit angefeuert. Mei, das hat einen guten Kaffee gegeben. Er hat mir besser getan, seitdem ich nicht mehr nachgelugt habe, ob man in diesem oder jenen Fall Kaffee trinken darf.

Liebe Gusine, Du trinkst wie alle Gusinen fürs Leben gern ein Chacheli. Probiere einmal, dasselbe mit dem Bilz oder einem andern söttigen Buch anzumachen. Der Kaffee ist viel besser.

Wenn du es nicht glaubst, so kannst Du unserm Dokter selber schreiben, aber nicht wegen Trumpf-Zehner, sonst wird er sackgrob.

Es grüßt Dich Dein freundlicher

Sami Ritter.

An die verehrl. Empfänger unserer Zeitschrift.

Zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung unserer Zeitschrift werden die verehrl. Empfänger gebeten, bei Wohnungsänderung oder event. Ungenauigkeit der Adresse die Administration durch

Einsendung des leserlich korrigierten Streifbandes

zu benachrichtigen. Es ist dies die sicherste und angenehmste Art, einen Adreßwechsel anzuzeigen.

Die Administration.

Briefkasten.

Herrn **W.** in **O.** Gerne bestätigen wir Ihnen, daß das vom kaiserl. deutschen Gesundheitsamt herausgegebene Merkblatt, das wir mit einer Einleitung von Herrn Dr. Custer in Zürich in Nr. 13 dieses Jahrgangs veröffentlicht haben, den schweiz. Blättern für Gesundheitspflege entnommen ist. Die Redaktion.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).